

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierzehntägig
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Gekostete Zeile kostet 15 Pf.
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die fällige Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Volkschekkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Meier.
Verlag der Volksstimme Meier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 197 Dienstag den 24. August 1915 26. Jahrgang

Das bulgarisch-türkische Abkommen fertig!

Die Schuld Frankreichs.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ setzt ihre Veröffentlichungen aus den belgischen Archiven fort. Sie gibt einen Bericht des Baron Beyens wieder, der als Nachfolger Greindels Belgien in Berlin vertrat; er berichtet von der unbedingten Friedensliebe des Kaisers, des Kanzlers und des Staatssekretärs des Auswärtigen. Dagegen hege, wie er erfahren habe, Herr Sazonow, der russische Minister des Auswärtigen, zu kriegerischen Vorbereitungen. Dann folgt eine Schilderung des Barons Guillaume, belgischen Botenachters in Paris, der die Anfang 1913 erfolgte Wahl Poincarés zum Präsidenten der Republik als Rundgebung des französischen Chauvinismus bezeichnet. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ fährt fort: Daß es sich bei der Agitation für die dreijährige Dienstzeit nicht um eine Antwort auf das deutsche Begehrte, sondern um eine längst vorbereitete Maßregel handele, spricht der Gesandte direkt aus, indem er sagt: „Die Zeitungen haben übrigens unrecht, wenn sie bei Besprechung der Pläne der französischen Regierung dieselben als Antwort auf die deutscherseits ergriffenen Maßnahmen darstellen. Diese sind nur das Ergebnis seit langer Zeit unternehmender Studien.“

Im März, als die gefährliche Schärfung der österreichisch-russischen Beziehungen durch eine Verständigung über Verminderung der beiderseitigen Grenztruppen verdeckt wurde und Freiherr von Schoen sich Baron Guillaume gegenüber sehr besorgte über das Zunehmen des Chauvinismus in Frankreich, gab dieser ihm vollkommen recht. „Ich bemerke täglich“, berichtet er, „wie die öffentliche Meinung in Frankreich alle Tage arabischer und chauvinistischer wird. Man begegnet nur Leuten, die versichern, daß ein baldiger Krieg mit Deutschland gewiß, ja unvermeidlich sei.“ Auch Bichon denkt so. Gewiß hatte die zweideutige Haltung Rußlands dazu wesentlich beigetragen.

Baron Beyens wußte davon das Folgende zu erzählen: „In einem mittelmäßigen Moment hat mir der französische Botschafter in Berlin nicht verhehlt, wie schwer es sei, auf die hochbegabten, aber wankelmütigen Politiker, die das mit Frankreich verbündete Kaiserreich leiten, zu zählen, denn sie spielen auch mit ihm ein doppeltes Spiel. Herr Cambon hat sich insbesondere über den Einfluß beklagt, den Herr Tschowalski behalten hat, der sich persönlich an Österreich-Ungarn rächen will und sich Mühe gibt, das Spiel zu verderben, wenn es den Anschein hat, daß jenes die Partie gewinnt.“

Er erkannte auch ganz richtig, daß die Rolle, die Tschowalski in Paris spielte, von Hartwig, dem russischen Gesandten in Belgrad, Serbien gegenüber gespielt wurde; der serbische Geschäftsträger in Berlin habe es offen ausgesprochen, daß Serbien nicht 6 Monate lang vorgegangen wäre, ohne sich um die österreichischen Drohungen zu kümmern, wenn es nicht durch Herrn Hartwig, einen Diplomaten aus der Schule Tschowalskis, dazu ermutigt worden wäre.

Sazonow sei auch zu schwach, um dem Einfluß der Sozialpartei und der Bonapartisten zu widerstehen, und seine Politik daher voller Widersprüche, was in Frankreich verstünde und sich namentlich in der montenegrinischen Frage in dem Streit um Skutari gezeigt habe: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß man in Paris dieser Winkelzüge müde ist, aber man erträgt eben — wenn auch unter Verwünschungen — die Folgen des Bündnisses und läßt sich auf eine Bahn drängen, die zu einem allgemeinen Kriege führen kann.“

Es folgten die Zwischenfälle in Rann, das gefährliche Spiel mit der Aufführung chauvinistischer Stücke, so daß Baron Guillaume, dessen Bericht immer mehr den Charakter erregter Beunruhigung trage, ausruft: „Zweifellos werden diese Tatsachen beweisen — worüber ich schon mehrfach die Ehre hatte, Ihnen zu berichten —, daß die öffentliche Meinung in Frankreich mehr und mehr chauvinistisch und unbefonnen wird. Man sollte Maßnahmen ergreifen, um diese Strömung einzudämmen, die die Regierung seit den Zwischenfällen von Moabit und der Bildung des Ministeriums Poincaré-Millerand-Descauxs wahrhaft ermutigt hat.“

Als in Paris die Beratung des Militärgesetzes im Juni 1913 vom Ministerium Briand auf die Tagesordnung gesetzt wurde, schloß Baron Guillaume seinen Bericht mit der folgenden Betrachtung, die seinem Scharfsinn wie seiner Gesinnung in gleicher Weise zur Ehre gereicht: „Es steht also nunmehr fest, daß in die französische Gesetzgebung Bestimmungen aufgenommen werden sollen, die das Land wahrheitsgemäß nicht lange ertragen kann. Die Väter des neuen Gesetzes werden für die Bevölkerung so schwer, die Ausgaben, die es mit sich bringt, werden so ungewogen sein, daß das Land bald protestieren wird, und Frankreich wird sich dann vor die Frage gestellt sehen: entweder zu entgehen, was es nicht wird ertragen können, oder in kürzester Zeit einen Krieg zu führen. Für die, die das Volk in diese Lage gebracht haben, wird es eine schwere

Verantwortung sein Die Propaganda zugunsten des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit, durch die ein Wiedererstehen des Chauvinismus herbeigeführt werden soll, war ausgezeichnet vorbereitet und durchgeführt: sie fing damit an, die Wahl des Herrn Poincaré zum Präsidenten der Republik zu fördern; sie leitete heute ihr Werk fort, ohne sich um die Gefahren zu kümmern, die sie hervorruft; das Unbehagen im Lande ist groß.“

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 23. Aug. (W. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heute früh erschien eine feindliche Flotte von etwa 40 Schiffen vor Beebrücke, die, nachdem sie von unserer Küstenartillerie beschossen wurde, in nordwestlicher Richtung wieder abwandte.

In den Vogesen sind nördlich von Münster neue Kämpfe in der Linie Lingkopf-Schrammühle-Barrenkopf im Gange. Starke französische Angriffe führten gestern abend teilweise bis in unsere Stellungen. Gegenangriffe warfen den Feind am Lingkopf wieder zurück. Am Schrammühle und Barrenkopf dauerten heftige Kämpfe um einzelne Grabenstücke die ganze Nacht an. Etwa 30 Wunden wurden gefangen genommen.

Bei Dabrin (südwestlich von Lille) wurde ein englisches Flugzeug heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Truppen des Generalobersten v. Eichhorn sind östlich und südlich von Rowno im weiteren Vorwärtsschreiten.

Am Bobr bestanden wir die von den Russen geräumte Festung Ossowiec.

Nördlich und südlich von Tylowin fanden erfolgreiche Gefechte statt. Tylowin wurde genommen. Es fielen dabei 1200 Gefangene, darunter 11 Offiziere, und sieben Maschinengewehre in unsere Hand.

Nördlich von Biala mislangen verzweifelte russische Gegenstöße unter sehr erheblichen Verlusten für den Gegner. Südlich dieser Stadt ging es vorwärts.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe hat unter hartnäckigen Kämpfen die Linie Leszczel-Ragna überschritten und ist im weiteren günstigen Angriff. Es wurden 3050 Gefangene gemacht und 16 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Übergang über den Bulwa-Abchnitt ist auf der Front zwischen Ragna und der Mündung nach heftigem Widerstand erzwungen. Der Angriff über den Bug oberhalb des Bulwa-Abchnittes macht Fortschritte.

Vor Brest-Litowsk ist die Lage unverändert.

Beiderseits des Switzag-Sees und bei Wiszaga (östlich von Miedawa) wurde der Feind gestern geschlagen und nach Nordosten zurückgetrieben.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 23. Aug. Amtlich wird verlautbart, 23. August 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Ostlich der unteren Bulwa und der von Riasno nach Norden führenden Eisenbahn ist ein Kampf von großer Heftigkeit im Gange. Der Feind verteidigt jede Fußbreite Boden aufs härteste, wurde aber entlang der ganzen Front an vielen Punkten geworfen, wobei zahlreiche Gefangene in unsere Hände fielen. Besonders heftig kämpften unsere bewährten siebenbürgischen Regimenter bei den nördlich Riasno gelegenen Dörfern Gola und Suchobol. Das Infanterie-Regiment Nr. 64 nahm bei der Erstürmung einer von russischen

Grenadiere verteidigten Schanze die aus sieben Offizieren und 900 Mann bestehende Besatzung gefangen und erbeutete sieben Maschinengewehre. Vor Brest-Litowsk nichts neues. Ostlich Miedawa drangen deutsche Truppen über die Sern-Zone hinaus.

Im Raume von Biala mit Wolynskischober wir unsere Sicherungen bis gegen Turzisk und in die Gegend östlich Luboml vor. Die Russen wurden zurückgetrieben. In Ostgalizien herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern schlugen unsere Truppen mehrere Angriffe der Italiener gegen die Hochfläche von Doberto ab. Stellenweise kam es wieder zum Handgemenge. Vielfach verlor sich der Feind nunmehr methodisch an unsere Verteidigungslinien heranzuarbeiten. Der Brückenkopf Tolmeis stand gestern nachmittag unter Artilleriefeuer. Derauf griff die feindliche Infanterie bis in die Nacht hinein wiederholt vergeblich an. Sie erlitt schwere Verluste. An den übrigen Fronten hat sich nichts wesentliches ereignet. Das Feuer der schweren Artillerie auf unsere Tiroler Berke ließ zeitweise nach.

Heute ist ein Vierteljahr seit der Kriegserklärung unseres einstigen Verbündeten verfloßen. Die ungezählten Angriffe des italienischen Heeres haben nirgends ihr Ziel erreicht; wohl aber kosteten sie dem Feinde ungeheure Opfer. Unsere Truppen halten nach wie vor ihre Stellungen an oder nahe der Grenze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Kämpfe zur See.

Berlin, 23. Aug. (W. V. Amtlich.) Am 16. August hat ein deutsches Unterseeboot am Eingang des Finischen Meerbusens ein russisches Hilfschiff durch einen Torpedoschuss versenkt.

Vor Beebrücke ist in der Nacht vom 22. zum 23. August ein deutsches Vorpostenboot durch zwei feindliche Zerstörer angegriffen und nach tapferer Gegenwehr zum Sinken gebracht worden. Ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine:
(gez.) Behnke.

Petersburg, 23. Aug. (W. V. Nichtamtlich.) Der Admiralstab teilt mit: Am 16. August erneuerte die deutsche Flotte mit starken Streitkräften ihre Angriffe gegen unsere Aufstellung am Eingang der Bucht von Riga. Unsere Schiffe schlugen am 16. und 17. August einen Angriff des Feindes zurück, der Vorbereitungen zu einem Eindringen in die Bucht unter Begünstigung besonders zahlreicher Welterstros. Unter dem Schutze dichten Nebels drangen beträchtliche feindliche Streitkräfte endlich in die Bucht von Riga ein, während unsere Schiffe sich zurückzogen, wobei sie jedoch unausgeseht Widerstand leisteten und in Kollision mit dem Feinde trafen. Am 19. und 20. August führte der Feind Gefunden nach verschiedenen Richtungen aus und ließ sich gleichzeitig in ein Gefecht mit unseren Schiffen ein. Die Folge waren empfindliche Verluste feindlicher Torpedoboote. Wir verloren das Kanonenboot „Simutsk“, das in dem ungleichen Kampfe mit einem feindlichen Kreuzer ruhmreich unterging, der, von Torpedobooten begleitet, das Kanonenboot aufsuchte und auf ungefähr 400 Meter beschloß. Der „Simutsk“, ganz in Flammen gehüllt, erwiderte das Feuer, bis er unterging, nachdem er ein feindliches Torpedoboot zum Sinken gebracht hatte. Wir sind auf die Verluste und die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen scheint der Feind den Meerbusen geräumt zu haben. Vom 18. bis 21. August wurden zwei Kreuzer und nicht weniger als acht Torpedoboote des Feindes teils außer Gefecht, teils versenkt. Zu derselben Zeit gelang es unseren tapferen Altkriegern, einen der stärksten Dreadnoughts der deutschen Flotte in der Ostsee zu torpedieren. (Anmerkung: Der russischen Darstellung gegenüber muß auf die deutsche amtliche Meldung vom 21. August verwiesen werden.)

Wien, 23. Aug. (W. V. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Als der italienische amtliche Bericht die Vernichtung des österreichisch-ungarischen Unterseebootes „U 8“ mitteilte, verschiebte er dabei, daß diese Tat nicht von der italienischen, sondern von der französischen Marine begangen worden war. Nunmehr ist die Wahrheit allgemein bekannt. Es fällt der italienischen Presse überaus schwer zu erklären, daß die gefeierte Versenkung des „U 8“ sich in Wirklichkeit als eine französische Leistung herausstellt.

Offowiec, die Bobr- und Njemenlinie.



In harter Winterszeit donnerten bereits schwere deutsche Geschütze gegen Offowiec und richteten Verheerungen an den Befestigungen an. Die Festung hätte aber der Stimpfe halber nur mit großen Opfern genommen werden können, was sich auch militärisch zunächst nicht hätte rechtfertigen lassen. Nunmehr haben die Russen abziehen müssen, weil längeres Verweilen sie der Gefahr einer rückwärtigen Umfassung aussetzte. Der Fall von Offowiec öffnet den deutschen Truppen die Bahn nach Bialystok, und er hat infolgedessen eine Bedeutung wie die Eroberung von Kowno. Freilich haben die Russen sich hinter Offowiec in dem gleichfalls sumpfigen und von Flußtälen zerfurchten Gelände zu erneutem Widerstand gesetzt. Zweifellos sind dort gut ausgebaute Feldbefestigungen vorhanden. Indes müssen auch diese Stellungen unhaltbar werden, sobald der Angriff vom Südwesten her weit genug vorgeschritten ist.

Mit dem Abzug von Offowiec ist, wie vorher schon die Narwa, so jetzt die Bobr-Linie den Russen entglitten. Von der ganzen gewaltigen Befestigung, die sich von Awangorod bis Kowno hinzieht, halten die Russen nur noch zwei Punkte fest: Grodno, das eine starke Festung ist, und das kleine zwischen Grodno und Kowno gelegene Lita. Voraussichtlich bald wird es auch damit zu Ende sein.

Ueber den Fortgang der Schlacht von Brest-Litowsk wird dem „Berl. Vor-Ans.“ gemeldet: Die Russen arbeiten mit starken Kräften, kämpfen erbittert und weichen nur Schritt für Schritt vor den unwiderstehlich aus verschiedenen Richtungen gegen sie geführten Angriffen der verbündeten Truppen. Die Armee Gallwitz hat den Ort Lytwin erlitten. Das feldwärtige Infanterie-Regiment Nr. 64 der Armee-Gruppe Kowalew nahm den Russen einen starken Stützpunkt weg, wobei sieben Maschinengewehre und 900 Mann in den Händen unserer Infanterie blieben. Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand steht unerschrocken in schweren Kämpfen; ihr liegt die Zurückdrängung der Russen nordöstlich von Brest-Litowsk ob. Sie hat ebenfalls eine Anzahl Gefangene eingebracht. Wladimir treibt einen Teil seiner Kräfte über Bialystok in der Richtung Kolwin vor, macht rüstige Fortschritte und bedroht den Feind empfindlich. Nordöstlich Wladimir Wolynski gewinnen unsere Truppen ständig Raum.

Kleines Feuilleton.

Der Friedhof von Souchez.

Von der Stimmung in englischen sozialistischen Kreisen gibt dieses aus dem „Labour Leader“ übertragene Gedicht Kunde.

Der Kampf wogt auf und nieder
so blutig Tag um Tag.
Atmen müß' die Krieger,
Zerschlagt vom schweren Schlag
ein Scharlachwall von Toten.
Zu Säulen droht's ohn' Sinn
des Vaterlandes Wunden
erkämpfen den „Gewinn“
so freudig, so voll Lust:
ein Leichenfeld voll Schmutz,
den Friedhof von Souchez.

Vom Vorkrieg zum Sund,
vom Ural zur Oberstrafen
über zerfallenen Grund
Morgens Bewaffnete rufen,
ohn' Sorg' um Schicksal und Tod
und der Schlachten wogende Not.
Die Erde stöhnt vor Pein,
und Leben sehen sie ein
sorglos wie leeren Land
zu gewinnen voll Reichen ein Land:
den Friedhof von Europa.

W. N. Ewer.

Gegen die Dapprediger.

Das „Protestantenblatt“ veröffentlicht eine Zuschrift, die wieder beweist, wie sehr der Geist und die Gesinnung der Männer im Felde sich von dem Geist mancher Heimkrieger unterscheiden. Wir wollen die folgenden Stellen aus dieser Zuschrift wiedergeben:

„Wir im Felde, wir kennen den Feindeshack faam. Wir wissen nur zu gut, daß die Leute uns gegenüber im feindlichen Schützengraben genau so hungrig, durstend, frierend oder schwitzend, von Ungeziefer geplagt, sich nach der Heimat sehnen. Menschenkinder sind wir, und wenn unsere französischen, also „feindlichen“ Quartierwirte in Roben von den französischen Soldaten immer als von unseren „Kameraden“ sprechen, so hatten sie im Grunde gar nicht so unrecht. Unser

Die Räumung Petersburgs in Sicht?

London, 23. Aug. (B. A. Nichtamtlich.) Der Vertreter des „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Die Möglichkeit einer Räumung Petersburgs wird offen erörtert. Die Frage, was mit den Flüchtlingen anfangen werden soll, hat einen beunruhigenden Umfang angenommen. Das Vordringen der deutschen Seeerzarmee zur See, das die Räumung der westlichen Provinzen in stets anwachsendem Maße nach dem Innern des Landes kommt und die Hilfsquellen der Unterstützungsausgänge aufs äußerste erschöpft. Semstwo, litauische und jüdische sowie lettische Ausgänge errichten überall Hilfsquellen. Man sucht die Flüchtlinge so viel wie möglich über das ganze Land zu verteilen. Juden dürfen sich jetzt nach den meisten Teilen Rußlands begeben.

Flüchtlingseisend in Moskau.

Das „Ausloje Słowo“ vom 10. August enthält eine Schilderung des Elendes der Flüchtlinge in Moskau, dem folgender an das „Nadstasje“ entnommen ist:

In einer Kasse liegen wir eine schmutzige Krippe tief hinunter. Eine Tür wird aufgetan, Stimmengewirr umgibt uns, das Schluchzen und Weinen von Kindern und aller Gestalt eines ewig hallenden Nachschalls. Ein großer Koffer, Gewölbe, Koffer, zusammengepackte Koffer, auf denen Bündel und armlange Dose herumliegen. Überall liegen und sitzen zusammengedrängt Menschen, hauptsächlich Weiber und Kinder.

Es ist der Keller einer alten Kaserne. Man hat ihn den Flüchtlingen zum einstweiligen Aufenthalt überlassen, auch dieser armeisige Untergrund ist noch eine besondere Qual. Ich ging von den Briten entlang. Schlaf, gleichgültig sah ich mich Frauen, Greise und Kinder an. Dort liegt ein Weib, mit einem Schaf bis zum Kinn umgeben, und starrt mich mit ausgefahrenen, glänzenden Augen an. rote Flecken im Gesicht. „Mein Kopf“ — murmelt sie gequält und versucht mit der Hand auf die fieberheiße Stirn zu zeigen. Neben ihr auf der Britische liegt ein Haufen Lumpen, aus denen ein Kinderkopf hervorragt, brennend von verächtlicher Fieberhitze. Überall liegen Kinder zwischen Bündeln und Kissen herum und schlafen schmer. Bestimmten auf den Lippen. Hoffnunglos, traurig, unterwürfig die Gesichter der Alten. Plötzlich sehe ich einen Soldaten auf einer Britische und gebe verunndert auf ihn

Empfinden ist wirklich dazwischen: Kameraden, aber infolge der Lüge des Schicksals im feindlichen Lager. Daß diese Bekennung unsern Mute, unserer Kampfesfreudigkeit und Ausdauer keinen Abbruch tut, das, glaube ich, brauche ich nicht erst zu versichern; unsere Erfolge beweisen es zur Genüge.

Und nun die Freunde in der Heimat? Sie leben — ich habe es selbst ja auch drei Monate mitgemacht und kann daher mitreden — alle mehr oder weniger unter dem Druck der Tatsache, daß sie nicht mitmachen können, daß sie bei den großen Ereignissen der Gegenwart untätig zusehen müssen. Sie möchten aber gern etwas tun, und weil sie mit der Waffe auf die Feinde nicht loschlagen können, so schlagen sie wenigstens los mit dem Mund und mit der Feder und reden und schreiben sich in einen Bach hinein, der manchmal geradezu lächerliche Formen annimmt. Und damit bei den Worten die Taten doch nicht ganz fehlen, so ändert man Himmelschilde, setzt Diktier und Schriftsteller fremder Nationen auf den Index und kommt sich dabei ungewisser „Deutsch“ vor. Es muß einmal ausgeprochen werden, wie unangenehm peinlich dieses Gebilde auf uns im Felde wirkt, beinahe ebenso peinlich, wie, wenn man und alle blühende zu „Geldern“ stempelt. Wer schon vor dem Kriege schick bestritten war, ein guter Deutscher zu sein, der die Wurzeln aller seiner Kräfte im Vaterlande fand, der braucht durchaus keine solchen Beweise des Deutschtums; und wer früher der albernsten Ausländererei gestürzt hat, der tue Bäume in Sand und Asche, oder — in der Stille, und rede und schreie nicht davon. Aber daß man nun mit einmal Rußland als Diktier nicht mehr soll schämen dürfen und Rußland nicht mehr als Rußland — ich wähle zwei ganz beliebige Beispiele aus hunderten — das vermögen wir an der Front durchaus nicht zu begreifen, selbst auf die Gefahr hin, von treuen und treuen Kameraden in der Heimat nun nicht mehr als „national“ angesehen zu werden. Mag sein, daß die Engländer und Franzosen in dieser Hinsicht sich ebenso lächerlich, vielleicht noch lächerlicher betragen — nun gut, wir Deutsche sind eben mehr wert und haben das nicht nötig. Das Beste auf diesem Gebiet hat meines Erachtens Rilke dazu gesagt, wenn sie klar und schärf betont, die fremden Diktier hätten nicht im geringsten eine Dankeschuld gegen Deutschland, denn kein Künstler sei seinem Publikum dank schuldig, sondern nur das Publikum dem Künstler. Ich meine: das ist echtes Deutschtum, aber nicht das Dramatisieren und das Hohlheutum, wie es zu Hause bei uns sich jetzt so erschrecklich breit macht.

Dieser schöne Brief, der seinen Verfasser Ehre macht und in der Tat im guten, im besten Sinne deutsch ist, trägt die Unterschrift: Hans Schlemmer. Vor Arros.

Regierungsnachrichten und ihre Bedeutung.

Hierüber macht der bekannte Professor der Volkswirtschaft, Dr. Karl Weyl, interessante Mitteilungen in dem soeben erschienenen neuen Kosmosbändchen: Weyl, Vom Verstand zum Alphabet, Urformen der Schrift (Stuttgart, Franke'sche Verlagshandlung). Preis

zu. Sein einer Arm ist mit Gaze verbunden. Er hat in den Gräben einen Schrapnellstich bekommen, man hat ihm zwei Finger abgenommen, dann hat man ihn zur Heilung nach Archangel geschickt. Von dort hat man ihn entlassen. Warum sind Sie nun hier? „Wo soll ich sonst hin?“ „Warum fahren Sie nicht nach Hause?“ „Nach Hause?“ Er sah mich verzweifelt an, schweigend erzählte dann stotternd, sein Häuschen steht im Gouvernement Cholim, seine Frau ist mit einem Jüngling von dort geflohen, sie haben sich hier in Moskau getroffen und kaufen nun zusammen hier unten im Keller. Haben Sie irgendeine Arbeit? — fragte ängstlich irgendeiner. Arbeit? Wie soll ich denn... und er sah verzweifelt auf seinen verkrüppelten Arm. „Auch mein Mann kann nicht arbeiten“, schreit hier eine kleine Frau dazwischen. Sie haben ihn durch den Kopf geschossen, er hat keine Augen mehr. Sie zeigte auf einen Blinden irgendwo im Halbdunkel, den der Krieg auch erst hierhin und dorthin, auf die Stellungen, in irgend ein Hospital und nun in dieses Nachtschlaf geschoben hatte. „Gibt mir Arbeit!“ — schreit wieder eine andere Frau. — „Seht sie an, Kleider und Schuhe muß ich ihnen kaufen, aber woher?“ „Starrt sie auf ihre halbblinden, barfüßigen Kinder, die sich hilflos, fristernd auf der Britische aneinanderpressen. Der Mutter trampft sich das Herz zusammen, alles möchte sie tun, um ihre Kinder aus diesem Loch heraus an die frische Luft zu bringen. Schicksalschicksale hüten und spucken, ohne daß man sie sieht. Es ist, wie wenn überlebende eines großen Schiffbruchs auf Ufer geworfen wären, in tiefster Hoffnungslosigkeit läßt sie zwischen den jammervollen Trümmern ihrer früheren Gabe. Hinter ihnen liegt das Leben, vielleicht auch vor ihnen in weiter, weiter Ferne, jetzt sehen sie nur, wie sie sinken und sinken.“

Vom Unterseeboots- und Handelskrieg.

Die britischen Dampfer „Martha Edmonds“ und „Windsor“ sind von einem U-Boot versenkt worden. Die Besatzungen wurden gerettet. Der englische Dampfer „William Dawson“ ist in die Luft geflogen.

Baumwolle und Neutrals.

Gelegentlich der Erklärung von Baumwolle für Baumwolle veröffentlicht das britische auswärtige Amt Rissen über die Einfuhr von Rohbaumwolle und Baumwollabfällen nach Skandinavien und den Niederlanden vom Mai bis Juli 1915, verglichen mit dem normalen Durchschnitt, woraus hervorgeht, daß die Einfuhr nicht erheblich größer war als in Friedenszeiten. Daraus folge, daß Deutschland aus diesen Ländern seit dem 1. Mai keine nennenswerte Zufuhr erhielt. Es sei zu erwarten, daß infolge der Erklärung von Baumwolle als Baumwolle die Baumwolleneinfuhr nach diesen Ländern keine merkliche Veränderung erfahre. Es sei keine Ursache vorhanden, anzunehmen, daß die amerikanischen und ägyptischen Exporteure zukünftig weniger günstig stehen als in den letzten Monaten.

Diese amtliche Bescheinigung der britischen Wiltür macht nur deutlich, daß England Baumwolle zur Baumwolle macht, um gegen die Neutrals noch ein Druckmittel mehr in die Hand zu bekommen.

Der „Arabic“-Fall.

Ein Teil der amerikanischen Presse hat sich beruhigt, aber Roosevelt heft mit ganzer Kraft. Nicht neue Noten, sondern Taten seien nötig. Er sagt, die Versenkung der „Lusitania“ und der „Arabic“, sowie die Angriffe auf die „Gallisch“ und „Polaha“, sowie ähnliche Vorfälle seien die anmaßende Antwort gewesen, die durch Schwachheit veranlaßt worden sei. Deutschland werde sich wenig um den Abbruch der diplomatischen Beziehungen kümmern, denn die Zeit, wo Worte an das Volk hätten gerichtet werden müssen, sei lange vorbei. Es sei unangebracht, daß die Erben der Lieberlieferungen Washingtons und Lincolns und die Mitglieder der Regierung nicht einsehen, daß die Zeit zu Taten gekommen sei. Was jetzt geschehen sei, sei ein neuer Beweis der Unfähigkeit des amerikanischen Volkes, das nicht schon vor 18 Monaten darauf gedrungen habe, mit den militärischen Vorbereitungen zu beginnen.

In dem bekannten New Yorker Blatt „Evening Sun“ vom 26. Juli liest man über die Abfahrt der „Arabic“ aus dem dortigen Hafen unter der Heberschrift: „White Star-Dampfer trotz Unterseebooten, ist genau heimatlich wie ein Kriegsschiff“ das folgende: „Der erste White Star-Dampfer, der die als „Kriegsgrau“ bekannte dunkelgraue Farbe als Schutz für die Gefahrgüter benutzt, ist die „Arabic“, die heute nachmittags nach Liverpool abfuhr. Auch hat man in Voraussicht von Angriffen durch Unterseeboote das hintere Ruderwerk mit Sandsäcken verbarrikadiert, um den Steuerapparat vor Granatenfeuer zu beschützen. Ungewöhnliche Maßregeln wur-

gebetet 1.— Karl, gebunden 1.80 Mark. Dr. Weyl schreibt: In Deutsch-Ostafrika veranlaßt ich tünlichst jeden Eingeborenen, der mit mir in längere Berührung kam, meine Diener, Soldaten, Träger, Stad- und Dorfbewohner, zum Zeichnen. „Die Ausbeute ist beträchtlich“, sagt Weyl und führt u. a. folgenden Fall an: „Der Träger Puma, ein Kikuluwa vom Südufer des Victoria-Nyanza, legte eine Zeichnung vor (in dem Kosmosbändchen genau nach dem Original wiedergegeben), die in der linken Hand einen Pfeil und eine Handfläche darstellte. Weyl schreibt nun: „Was ist das?“ „Deute ich auf die Tiergruppe links. „Affen“ lautet die Antwort. „Und rechts?“ „Mein Feld“, tönt es zurück. Alles weitere ergibt sich daraus sehr einfach. Schon will ich zum nächsten Künstler übergehen, da ergriff Puma noch einmal das Wort. „Freilich“, heißt es da, „ist das meine Schamba, aber es ist die Schamba, die ich über drei Jahre an der und der Stelle hatte, und das sind die Affen, die sie ausplünderten, als mein Freund Soundso Hochzeit feierte.“ Es handelt sich also um kein Geniebild, sondern um die Darstellung eines ganz bestimmten Vorgangs. . . In Widerspruch halten also die Regier bestimmte Ereignisse fest, die Bilderchrift ist aber auch vielfach noch ihre Verschriftung, wie es bei sämtlichen Völkern, auch bei uns, bis zur Entdeckung und Erfindung unserer heutigen Schrift überhaupt nicht anders gewesen ist und zum Teil heute noch ist. Diese Urformen der Schrift behandelt Dr. Weyl in seinem neuesten Werkchen, er schildert, wie sich aus der früheren Bilderchrift allmählich die heutige Buchstabenchrift entwickelt hat, wie in den verschiedenen Ländern aber auch heute noch die Bilderchrift die Buchstabenchrift ersetzt. Das Büchlein enthält dann auch interessante, bis jetzt noch nirgends veröffentlichte Abbildungen von Bilderchriften, die in der urgeschichtlich-ethnographischen Abteilung der Leipziger internationalen Ausstellung für Völkergewerbe und Völkerviel zu sehen waren.

Die Wucherfalle.

Im „Neuen Jakob“ erschienen mit Bild: das Arbeitervolk in der Wucherfalle und rings darum Marktstände.

In Deutschlands Grenzen fest und hart steht unser Volk voll Mut und Muth und schützt die deutschen Gauen vor der Vernichtung Gauen.

In Deutschland baut der Wuchergeist auf offnem Markt die Falle breit, Dein Kröpfst er unentdeckt Die lieben Volksgenossen.

Die lang' darf noch des Wucherers Hand austauben unser deutsches Land! Wann kommt die letzte Stunde für diese Lumpenhand!

den getroffen, um darüber zu machen, daß keine Bomben an Bord kamen. Detektive gingen umher, die jedenmann untersuchten. Trotz dieser bedenklichen Vorschriften waren 108 Rabinen und 101 Zwischendeckpassagiere an Bord und keiner schien ängstlich. Unter den Rabinenpassagieren waren 8 Amerikaner. Die „Arabie“ trägt 110 Luftfahrzeuge und eine große Zahl Lastautomobile für die Verbündeten. 26 amerikanische Mechaniker reisen als Zwischendeckpassagiere nach England, um in den dortigen Munitionsfabriken zu arbeiten.

Türkenkämpfe.

Konstantinopel, 23. Aug. (H. V. Nichtamtlich.) Meldung des Hauptquartiers vom 22. August. Der Feind griff die neue Front bei Anafarta an, aber wir schlugen ihn durch einen Gegenangriff vollständig zurück und brachten ihm schwere Verluste bei. Beim Angriff vom 21. August erlitt der Feind gewaltige Verluste. Allein vor einem Teil unserer Gräben zählten wir mehr als 500 Tote, außerdem nahmen wir einen Offizier und eine Anzahl Soldaten gefangen. Der Feind war an der Front bei Anafarta nicht mehr als 200 Meter vorgedrungen. An der Front bei Anafarta griffen unsere Truppen eine englische Abteilung bei Kifla (?) am Euphrat an und fügten ihr große Verluste zu. Wir erbeuteten mehr als 200 Gewehre. Auf den anderen Fronten keine Veränderung.

Berlin, 23. Aug. (H. V. Nichtamtlich.) Die türkische Wochenschrift vom 22. August meldet, daß während der Kämpfe der letzten Tage in dem südöstlichen Abschnitt bei Kifla die Engländer um 200 Meter vorgedrungen. Die türkische Wochenschrift vom 22. August meldet, daß während der Kämpfe der letzten Tage in dem südöstlichen Abschnitt bei Kifla die Engländer um 200 Meter vorgedrungen. Die türkische Wochenschrift vom 22. August meldet, daß während der Kämpfe der letzten Tage in dem südöstlichen Abschnitt bei Kifla die Engländer um 200 Meter vorgedrungen.

Von den Balkanstaaten.

Benisek hat das neue griechische Kabinett zu Stande gebracht, dessen Zusammensetzung ist jedoch noch nicht bekannt. Angeblich übernimmt Benisek das Außenministerium.

Die bulgarische Regierung hat ein Telegramm, das die Nachricht von der Beendigung der Verhandlungen wegen des Abzuges des Kabinets mit der Türkei brachte. Die bulgarische Regierung hat ein Telegramm, das die Nachricht von der Beendigung der Verhandlungen wegen des Abzuges des Kabinets mit der Türkei brachte.

Der neue bulgarische Kriegsminister General Jelen erklärte dem Vertreter der „Neuen Freien Presse“: Das Meer erwartet kühnlich den entscheidenden Augenblick. Es wird seine Pflicht vollkommen erfüllen. Wenn die Türkei die politische Lage und Bulgariens Bedeutung richtig beurteilt, wird eine Verständigung ohne weiteres möglich sein.

Wie die „Allgemeine Zeitung“ aus Sofia erzählt, hat die rumänische Eisenbahnverwaltung angeordnet, daß vom 14. September ab alles Bahnmateriale zur Verfügung des Kriegsministeriums frei sein müsse.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. Aug.

Das Gesetz über den Schutz von Berufsständen der Krankenpflegerinnen wird endgültig angenommen; es soll am 1. Oktober 1915 in Kraft treten. Ebenso wird ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung das Gesetz betr. Änderung des Reichsmilitärstrafgesetzbuchs, sowie das Gesetz betr. Änderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1889 angenommen.

Darauf wird die Debatte fortgesetzt über

Die Ernährungsfrage.

Abg. Böhm (nat.): Einen Wunsch nach Erhöhung der Preise für Brotgetreide haben die landwirtschaftlichen Organisationen nie ausgesprochen. Bedauerlicherweise hat allerdings das preussische Landwirtschaftsministerium alle sozialen Gesichtspunkte außer acht lassend, dies gewünscht; der Bundesrat hat aber abgelehnt. (Bravo!) Die Futtermittel für das Vieh sind so knapp, daß es gar nicht möglich ist, die Mast des Viehes in derselben Zeit zu bewerkstelligen, wie in normalen Zeiten. Man sollte besonders kleine nach den Viehbeständen verteilen, um den kleinen Landwirten zu Hilfe zu kommen. Die Bestimmungen über die Beschaffung und Ablieferung von Getreide sind größtenteils ungeeignet und führen zu lebhaften Klagen der kleinen Landwirte. Meine politischen Freunde haben in der Kommission die Festsetzung von Höchstpreisen für Saatgut beantragt, um den Bauerpreisen entgegenzuwirken. Entgegenstehende Bedenken liegen sich durch guten Willen und Herabsetzung der Höchstpreise schon überwinden. Wo es notwendig ist, müßte auch Beschlagnahmen eintreten. Viele Klagen werden wieder laut über die Mißstände. Sollte keine andere Abhilfe hier möglich sein, dann muß behördlich der Abschluß des Viehes angeordnet werden.

Abg. Krastadt (konf.): Die Volksernährung ist gesichert; aber schlimmer steht es mit der Viehhaltung, weil die Futtermittel knapp sind, namentlich Hafer. Trotzdem fördern wir keine Höchstpreise. Von einer Wertvermehrungsgesellschaft versprechen wir uns sehr wenig. Der nationalliberale Antrag auf Höchstpreise für Saatgetreide dürfte bei seiner Ausführung auf große Schwierigkeiten stoßen. Im Ausland sind die Brotgetreidepreise wesentlich höher als im Inland. Noch nie sind in den südlichen Ländern so viele Kartoffeln verkauft, wie im letzten Jahre. Deshalb müssen wir fordern, daß keine Kartoffelhöchstpreise festgesetzt werden. Dem freisinnigen Antrag auf Aufhebung der Höchstpreise für Kartoffeln können wir nicht zustimmen. Es heißt für uns auch im zweiten Kriegsjahre durchhalten. (Beifall.)

Abg. Zehr, v. Camp (Nichtpart.): Ein bisher noch nicht genannter Grund für die Lebensmittelerhöhung ist die Verteuerung des Geldes. Die Landwirtschaft kann sich darauf berufen, daß es ihr gelungen ist, die Volksernährung zu immerhin mäßigen Preisen — im Ausland steht es viel schlechter — zu bewerkstelligen. Mit Kartoffeln allein lassen sich keine Schweine mästen. Wir müssen auch die Verteuerung von Körnern berücksichtigen. Es muß gefordert werden, daß die Kommission außer Kartoffeln auch Weizen und Getreide aufkaufen haben, wobei dem Staat Ersatz zu leisten ist. Der Antrag sollte durch zwangsweise Einkaufnahme herabgesetzt werden; ein oder zwei Festpreise wären sehr wohl durchzuführen. Die Herabsetzung der Preise für Milch und Butter ist vollkommen gerechtfertigt, da die feststehenden Futtermittel seit Beginn des Krieges überhaupt nicht mehr zugänglich sind. Es ist selbstverständlich, daß für die Frauen und Kinder der im Felde stehenden Männer so ausreichend gesorgt

wird, daß sie keine Not zu leiden haben. Rüge alles getan werden, um den weniger bemittelten Klassen ausreichend Lebensmittel zu ermöglichen. (Beifall.)

Unterhaushaltssekretär Winkler: Es ist selbstverständlich, daß der Höchstpreis so niedrig wie möglich sein muß. Es wird deshalb mit Recht darauf hingewiesen, daß die Spannung zwischen dem Preise des Viehes und dem des Getreides viel größer ist, als in Friedenszeiten. Die Gründe hierfür sind verschieden. Der Getreidepreis im Frieden ist ein Marktpreis. Das Getreide wird an dem Orte verkauft, zu dem es hingeschafft ist. Jetzt richtet sich der Preis nach dem Wohnorte des Konsumenten, des Produzenten. Deshalb müssen zu den gewöhnlichen Preisen zunächst die Transportkosten geschlagen werden. Dazu kommen die Lagerpreise. Die Reichsgetreidegesellschaft muß jetzt das Getreide kaufen mit der Aussicht, es bis zum August nächsten Jahres zu lagern, eine Aufgabe, die dem Käufer in Friedenszeiten nicht zufällt. Da lagert der Händler das Getreide nicht so lange, sondern er schlägt es bald wieder los. Wir müssen dafür sorgen, daß zum August dieses Jahres bis zum August nächsten Jahres ein gleichmäßiger Höchstpreis besteht. Die verschiedenen Umstände müssen somit von uns in den Preis hineinkalkuliert werden. Sollte sich herausstellen, daß dieser Höchstpreis zu hoch ist, so wird selbstverständlich eine Herabsetzung erfolgen; denn unsere erste Aufgabe bleibt es, der Bevölkerung einen so niedrigen Höchstpreis wie möglich zu sichern.

Abg. Senig (Soz.): Es ist vorgeschlagen, man solle die Gemeinden verpflichten, Fleischsorten anzuhängen und zu einem bestimmten Preise an die Bevölkerung abzugeben. Das und die Gemeinden jetzt schon; aber leider werden sie für den Preis nicht entschädigt. Der Vergleich des Abg. Camp zwischen den Preisen der landwirtschaftlichen Produkte und den Fleischpreisen zeigt, daß die Fleischpreise noch einen ganz anderen Zweck, als den, den Konsumenten den Fleischpreis abzugeben. Wenn man den Lebensmittelwucher einschränken will, dann genügt nicht die Einführung scharfer Strafen, sondern man muß man in wirtschaftlicher Richtung tätig sein, und das geschieht am besten durch Zustimmung zu den sozialdemokratischen Anträgen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Klagen des Volkes, besonders der wehrfähigen Bevölkerung, sind berechtigt; die Preise der Lebensmittel sind so gestiegen, daß es wehrfähigen nicht mehr möglich ist, sich ausreichend zu ernähren. Das auch bestehende Maßnahmen der Regierung die Preisbewegung ungünstig beeinflussen. Es ist eine bekannte Tatsache. In Paris sind kürzlich die Schweinefleischpreise wiederum um 25 Pfennig erhöht worden. Das bedeutet, daß Hunderte von Familien aus der Reihe der Fleischkonsumenten auscheiden und ihren Fleischverbrauch ganz erheblich einschränken müssen. Man darf auch nicht vergessen, daß die Erhöhung der ersten Höchstpreise jetzt bei dem Verbot der Verfeinerung von Brotgetreide eine weitere Erhöhung der Schweinepreise und natürlich auch der Schweinefleischpreise nach sich ziehen wird. An diesen Erhöhungen dürfen wir nicht achtlos vorbeigehen, wenn wir nicht einmal ganz unangenehme Überraschungen erleben wollen. Auch alle übrigen Lebensmittel, ja alle Verbrauchsgegenstände, steigen fortgesetzt. Am empfindlichsten leiden darunter die Arbeiter. Die Kaufkraft des Geldes ist seit Kriegsausbruch mindestens um 50 Prozent gesunken, ohne daß die Arbeitslöhne erhöht sind. In einzelnen Kreisen ist freilich nichts von einer Kollage zu spüren; in gewissen landwirtschaftlichen Gegenden scheint der Krieg sogar besonders günstige Verhältnisse geschaffen zu haben. Allerdings ist nicht nur eine Erhöhung der Löhne der Arbeiter, sondern auch eine Aufbesserung der Gehälter so vieler Staats- und Gemeinbediensteten und vieler Privatbeamten. (Sehr richtig! links.) Aber hat, da es einen eigenen Selbstverpflichtungsbezug bildet, noch höhere Höchstpreise, als das übrige Deutschland; die Regierung verbietet sogar, daß die Preise unterschritten werden; sie macht sie also zu Mindestpreisen. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Dazu kommt, daß in Bayern auch noch besondere Zuschläge zu den Höchstpreisen erhoben werden. Nach dem Ergebnis der Enquete könnte die Brotration pro Kopf und Tag unbedenklich auf 300 Gramm erhöht werden. Leider ist das nicht geschehen. Gegen die Halunken, die mit den Lebensmittelwucher treiben, kann nicht stark genug vorgegangen werden. Ebenso muß alles geschehen, um der Lebensmittelerhöhung Einhalt zu gebieten. Ich möchte Sie dringend bitten, unseren Anträgen zuzustimmen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Wiegner (Zent.): Die Preissteigerung im Kartoffelverkehr im vorigen Herbst ist lediglich auf den völlig ungerichteten Lauffluss zurückzuführen. Während die Getreidehöchstpreise im Norden erhöht wurden, sind sie für Süddeutschland planmäßig herabgesetzt worden. Dazu kommt, daß die Produktionsbedingungen im Süden wesentlich schwieriger sind, als im Norden. Die Beschäftigung von Landarbeitern ist nicht in dem Maße nötig, wie im Norden. Viele Höfe mühen wegen Einberufung der Besitzer geschlossen und die Ernte schleunigst verkauft werden. Ich bitte um Annahme unseres Antrages auf unterjährige Festsetzung von Höchstpreisen für Braugerste, Dinkel und Weizenmehl. Wenn die Regierung diesem Antrag gleichfalls folgen will, dann wird ein großer Teil der dortigen Ernährung sich verbessern. Es muß alles getan werden, um der Bevölkerung das Durchhalten im neuen Kriegsjahre zu ermöglichen. (Beifall im Zentrum.)

Darauf wird die Weiterberatung auf morgen 3 Uhr vertagt. Vorher: Antrag auf Vertagung des Reichstages.

Gegen die Handhabung der Zensur

Die Delegiertenversammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse in Berlin am Montag fast einstimmig folgenden Beschluß:

„Die Delegiertenversammlung sieht sich nach eingehender Beratung über die Handhabung der Zensur zu der Feststellung genötigt, daß die in der Vorstandsitzung vom 10. Januar festgestellten Uebelstände und Unzulänglichkeiten, insbesondere die verschiedenartige Auffassung der Zensurbehörde, noch immer nicht behoben sind, so daß die Aufgabe der Presse als Organ der öffentlichen Meinung im Dienste der vaterländischen Interessen zu leiden, in erheblichem Maße erschwert wird. Die Delegiertenversammlung wiederholt deshalb den Beschluß, daß der geschäftsführende Ausschuss die geeigneten Schritte tun, um im Interesse der Gesamtheit die noch immer bestehenden Uebelstände und Unzulänglichkeiten zu beseitigen. Ferner ersucht der Delegiertentag den geschäftsführenden Ausschuss, durch die auf Grund der gegenwärtigen Kriegszeit gemachten Erfahrungen möglichst bald auf Schaffung eines Kriegsgesetzes einzurufen, der die Rechte und Pflichten der Presse in klaren und unzweideutigen Bestimmungen schafft.“

Aus der Partei.

Protest gegen Niederbarnimer Bege.

Genosse Gaentisch hatte in einem Artikel des „Sam-burger Echo“ gegen „unerlöste Annexionsforderungen“ geschrieben und hatte im selben Artikel gesagt, es sei selbstverständlich „undenkbar, daß nach dieser ungeheuren Weltkriegs-Euroba und der Erdball staatsrechtlich genau das gleiche Antlitz zeigen werden, wie vorher“. Aus diesen Worten drehte eine Kreis-konferenz von Niederbarnim dem Genossen einen Strich und lud ihn freundlich ein, sich daran aufzuhängen. Nämlich Gaentisch habe sich mit Eroberungsplänen einverstanden erklärt, wenn sie nur nicht unerlöst seien. In seiner Abwesenheit (Gaentisch leistet Militärdienst) wurde mit 27 gegen 11 Stimmen Gaentisch ein Mißtrauensvotum ausgestellt und er ersucht, daraus „die Konsequenzen zu ziehen“, nämlich sein Landtags-mandat niederzulegen. Dazu hat der Zentralvorstand der Provinz Brandenburg beschlossen.

Der Zentralvorstand hat von den fortgesetzten Treibe-reien Kenntnis genommen, durch die der Genosse Gaentisch zur

Niederlegung seines Abgeordnetenmandats für die Kreise Ober- und Niederbarnim gezwungen werden soll. Durch einen Erfolg dieser Bemühungen würde auch der Bezirksvorstand der Provinz Brandenburg in Mitleidenschaft gezogen werden. Der Zentralvorstand beurteilt deshalb die Bestrebungen, die einem Urteil des Parteitages über die von Gaentisch mit der Mehrheit der Reichstagsfraktion und des Parteivorstandes vertretene Politik vorgehen und ein Mandat, das auf Grund zentraler Verhandlungen, durch Mitwirkung der Parteigenossen in ganz Preußen erobert wurde, preisgeben. Ueber dieses Mandat haben nicht die Genossen von Niederbarnim allein zu entscheiden. Der Zentralvorstand fordert deshalb den Genossen Gaentisch auf, an seinem Mandat unerrösend festzuhalten.

Die Genossen des Kreises Oberbarnim werden im besonderer Konferenz zu diesen Vorgängen Stellung nehmen.

Erhöhung des Bezugspreises.

Wie die Parteiblätter in Braunschweig und Halle, so erhöht die „Freie Presse“ in Elberfeld den Bezugspreis. Ab 1. Oktober haben die Abonnenten in Elberfeld-Barmen monatlich statt 60 Pfennig zu zahlen, die auswärtigen Abonnenten statt 70 Pfennig.

Derbe Abfertigung bössartiger Schwägerei.

Im „Korrespondenzblatt der Generalkommission“ lesen wir: Aus Frankfurt a. M. erhielten wir die Mitteilung, daß dort in den Kreisen der organisierten Arbeiterchaft, die man für die Verhinderung der Desorganisation der sozialdemokratischen Partei zu gewinnen hofft, das folgende Schriftstück verbreitet wird:

Aus dem Protokoll von der Sitzung des Landesvorstandes und der Bezirksvorstände am 19. Juli in Dresden.

Lipinski führt aus: „Es spielen sich in der Gewerkschaftsbewegung Dinge ab, an denen wir nicht achtlos vorbeigehen dürfen. Die vorhandene Stimmung der Gewerkschaftsvorstände gegen die Partei geht schäblich daraus hervor, daß der Plan besteht, der noch im Zustande der Vorbereitung sei, die Gewerkschaften, gleichviel welcher Richtung, der Regierung in der Abteilung für soziale Politik im Reichsamt des Innern anzuschließen, womit sie dann eine staatlich anerkannte Organisation würden. Es sei angezweifelt, ob die Sache nachzugehen. Wenn die Dinge sich so entwickeln sollten, dann würde vieles verständlich, was sich in letzter Zeit abgespielt habe, auch die Resolution, die in der Versammlung der Gewerkschaftsvorstände in Berlin angenommen worden ist. In Berlin sei der Plan noch nicht abgeschlossen worden, weil die Dinge noch nicht vollständig seien und sich harter Widerspruch geltend gemacht habe.“

Nach kurzer Aussprache beschließt man im Sinne der Ausführungen Lipinski, der Sache Aufmerksamkeit zu schenken.

Auf eine Anfrage bei dem Landesvorstand für Sachsen und dem Vorsitzenden des Bezirksvorstandes der Partei und Mitglied des Parteiausschusses Lipinski, wurde bestätigt, daß diese Ausführungen gemacht worden sind. Lipinski erklärte, daß er keine Informationen von einem Teilnehmer der Konferenz der Vorstandsvertreter der Gewerkschaften habe, weigerte sich jedoch entschieden, seine Informationsquelle zu nennen. Er wolle seinen Gewährsmann befragen, ob er der Nennung seines Namens bestimme.

Da an der Konferenz der Vorstandsvertreter weder Lipinski, noch Bismarck teilnahmen, so kann Lipinski sich das Vorgetragene, an dem auch nicht ein wahres Wort ist, nur aus den Fingern gezogen haben. Der Zweck dieser Praxis ist einzig und allein, die Gewerkschaftsmitglieder in einen Gegenstand zu den von ihnen bestimmten Organisationsleitern zu bringen und die Einheit der Gewerkschaften zu stören, die der sogenannten Opposition in der sozialdemokratischen Partei ein Hindernis bei der Erreichung ihrer Ziele ist.

Über selbst wenn Lipinski jemanden nennen sollte, der ihm den Unfuss, den er am 19. Juli 1915 in Dresden erzählte, aufgebunden hat, bleibt ihm die Urheberchaft für diesen Verleumdungsbeitrag gegen die Gewerkschaften. Man muß wenigstens bei den „Oppositionellen“, die sich, wie Lipinski, in Vertrauensstellungen der Arbeiterorganisationen befinden, voraussetzen, daß sie sich noch eine Spur von gutem Menschenverstand und Urteilsfähigkeit erhalten haben. Wer in solcher Stellung eine so hinverbrannte Idee übernimmt, ohne auch nur den Versuch zu machen, ihre Richtigkeit zu prüfen, der handelt gewissenlos. Wenn er sie aber in einer Versammlung, wie es die vom 19. Juli 1915 in Dresden war, vorträgt und, wie sich an dem Beispiel aus Frankfurt a. M. zeigt, ihre Verbreitung in den weitesten Kreisen der organisierten Arbeiterchaft ermöglicht, dann handelt er böswillig.

Auch die „Berliner Tagwacht“, das berüchtigte internationale Propagandaorgan für Desorganisation der Arbeiterchaft Deutschlands, berichetete in ihrer Nummer 189 vom 16. August 1915 „vertraulich“ aus Berlin ähnliches wie Lipinski. Woher das Blatt seine mit den Ausführungen des letzteren sich in verblüffender Weise deckenden Informationen hat, entzieht sich begrifflich der unserer Kenntnis. Seine Mitteilungen sind genau so zu bewerten, wie die des Vorsitzenden des Bezirksvorstandes der sozialdemokratischen Partei und des Mitgliedes des Parteiausschusses Lipinski.

Berlin, 17. August 1915.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
G. Regien.

Grosse Eckstein

* beste 2 Pfg. *

Zigarette

TRUSTEER

An-
Eckstein & Söhne
Dresden



„Unsere Marine“

Beste 2 Pfg. Cigarette

Trauttfrei Deutscher Fabrikat

Georg A. Tarmatzi Aktiengesellschaft

Frankfurter Gasgesellschaft.
 Tagespreis für Koks:
Grobkoks und Nußkoks . . . 1.35 per Zentner
 ab Gasfabriken Schielestraße (Osthafen) und Solmsstraße (Bodenheim).
 Wir bemerken, daß Anfragen wegen Koksabgabe nur nach Obermain-
 straße 40 zu richten sind, damit die Fuhrwerke nicht vergebens nach den
 Gasfabriken fahren. 1490

Ankündigung! In den nächsten Tagen erscheint im Verlage von
 G. Hirzel in Leipzig:

Die Arbeiterschaft im neuen Deutschland.

Herausgegeben von
 Dr. Friedrich Thimme, Direktor der Bibliothek des preussischen Herrenhauses, und
 Carl Legien, v. d. R., Vorsitzender der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Preis 2 Mark.

Inhaltsverzeichnis:

Dr. Hermann Oden, ord. Professor an der Universität Göttingen: Die Deutschen auf dem Wege zur Einheit und freien Nation.

Dr. Hermann Oden, ord. Professor an der Universität Göttingen: Die Deutschen auf dem Wege zur Einheit und freien Nation.

Dr. Hermann Oden, ord. Professor an der Universität Göttingen: Die Deutschen auf dem Wege zur Einheit und freien Nation.

Dr. Hermann Oden, ord. Professor an der Universität Göttingen: Die Deutschen auf dem Wege zur Einheit und freien Nation.

Dr. Hermann Oden, ord. Professor an der Universität Göttingen: Die Deutschen auf dem Wege zur Einheit und freien Nation.

Dr. Hermann Oden, ord. Professor an der Universität Göttingen: Die Deutschen auf dem Wege zur Einheit und freien Nation.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. Main
 Großer Hirschgraben 17.

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

Zirkus M. Schumann
 Mainzer Landstrasse, Juxplatz.
 Dienstag den 24. August, abends 8 1/2 Uhr:
Grosser Gala-Abend.
 Preise der Plätze: Loge 3.30, Sperrsitz 2.20,
 I. Platz 1.65, II. Platz 1.10, Galerie 55 f.
 Vorverkauf: G. M. Holz, Zell 70.
 Mittwoch den 25. August
2 Grosse brillante Vorstellungen
 nachmittags 4 Uhr, abends 8 1/2 Uhr.
 Täglich von 10-5 Uhr: Besichtigung des Marstalles. 1490

**Die Internationalität
 und der Krieg.**
 Von Karl Lauts.
 Sonderdruck aus der „Neuen Zeit“
 mit einem Vorwort.
 Preis 20 Pfennig.
 Bertha von Suttner
Die Waffen nieder!
 Gebunden in L., brosch. 60 Pf
 Auswärts Porto 20 Pf.
 Buchhandlung Volksstimme

Tages- Angebot

In den von der Stadt bekannt gegebenen
 Verkaufsstellen zu haben:

Städtische

Bohnen Pfund	14	Pfg.
Weisskraut Pfund	6	Pfg.
Rotkraut Pfund	8	Pfg.
Zwiebeln Pfund	15	Pfg.
Neue Kartoffeln	10	Pfund 68 Pfg.
Neue Vollheringe	2 Stück 25	extra grosse Stück 15 Pfg.

1491

J. Latscha



Katalog
 grösste Auswahl in
 Strausfedern
 und Reiher
 versende
 umsonst a.
 postfrei.

Schmücken Sie Ihren Hut
 mit meinen echten
Strausfedern
 alle fertig zum Selbstgarnieren,
 es ist dies der feinste Hutputz,
 im Winter wie im Sommer immer
 modern, sehr elegant und
 vornehm. Ein
echter Strausfedernhut
 findet überall das grösste Interesse.
 Ich liefere echte Strausfedern
 in Tiefseeschwarz und Schneeweiss
 Länge ca. 36 cm, Breite ca. 13 cm, zu 1.50 Mk.
 „ „ 39 „ „ 14 „ „ 2.50 „
 „ „ 45 „ „ 16 „ „ 4.50 „
 Zurücknahme nach 8 tägiger Probe.
Ernst Lange, Strausfedern-Spezial-Haus, Düsseldorf, Arnolds-Strasse 21a
 Kein Ladengeschäft. — Versand direkt an Private!

Sozialdemokratie u. Kriegskredite
 von Friedrich Stampfer.
 Auswärts Porto 3 Pfg. Preis 10 Pfennig.
 Der kommende Krieg. v. Francis Delaisi, erschienen in Paris 1911.
 Auswärts Porto 5 Pfg. — Preis 20 Pfg.
 Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt am Main.

**Verein „Arbeiterschutz“, Turngesellschaft,
 Arb.-Gesangv. „Standhaftigkeit“, Enkheim.**
 Du bist nicht tot,
 schloss auch dein Auge sich,
 in unsern Herzen lebst du ewiglich!
Nachruf.
 Am 15. August starb infolge schwerer Verwundung (Hals-
 schuss) auf dem Wege zum Kriegsalazett Peronne, Frank-
 reich, unser stets pfllichtfertiges Mitglied
August Grimm
 im Alter von 23 Jahren. Ehre seinem Andenken!
 1498 Die Vorstände.

Gelegenheit!

Riesengrosses Lager
 feine neue und von
 Herrschaften
 wenig getragene
Anzüge
 Paletots
 Frack-Anzüge
 Smoking-Anzüge
 Gehrock-Anzüge
 Bozener Mäntel
 Pelserinen, Hosen.
 Alles nur gute Quali-
 täten zu allerbilligsten
 Preisen
 bei Schneider
W. Machaok
 Kaufhaus 1490
 für Monatsgarderoben
 Töngesgasse 33, I.

**Spengler
 und Installateure**
 für dauernde Beschäftigung gesucht
 Frankfurter Gasgesellschaft
 Frankfurt a. M., Cörmalstr. 40.

Kranführer
 für die eiste, Kranken im Osthafen
 sofort gesucht. Meldungen von 8
 bis 12 Uhr vormittags, Rathhaus-
 Ebban, Zimmer 118. 1521
 Direktion des Städt. Hafen-
 und Brückenbaues.

Schneider
 für Knaben-Paletots.
 Meldungen bei Herrn Klein.
Bensheim u. Herrmann
 1522 Schillerplatz.

Gute Arbeiter
 (Stundenlohn 50—60 Pfennig)
 sofort gesucht.
Schachtmeister Dieck, Sinnheim
 1510 (Eisenbahn).

Junge Mädchen zum Genies-
 pugen geucht.
L. Dabe, Gr. Kornmarkt 15.
**Achtung! Kein Laden,
 sondern nur
 Bergerstr. 107, I.**
 Ich bitte nur vortheilhafte Sachen,
 wenn Sie jetzt schon Ihren Winter-
 Bedarf bei mir decken. Durch billigen
 Einkauf und Erparung hoher Preise
 bin ich in der Lage, so lange Ver-
 zinsung, abzugeben: Unter 10,
 12, 14, 16, 18, 20 u. höher, Paletots
 in Watengo 14, 16, 18, 20 und
 höher, Herren-Anzüge 10, 12, 14, 16,
 18, 20 u. höher, Jünglings-Anzüge in
 jeder Größe fabelhaft billig, Knaben-
 Anzüge, Herren-Hosen enorm billig.
 Unfertigung nach Maß, auch
 wenn Stoff gestellt, möglich. 01315

Für Schuhmacher!
 Militärsohllederabfälle, viele schöne
 Reststücke für Kleid usw. I. Qual.
 60 Pfg., II. Qual. 30 Pfg. per Pfd.,
 Prima Militär-Reststücke zu Ober-
 led per Pfd. 1.40, große Rindleder-
 abfälle Pfd. 1.00, ganz grobe braune
 Vorabfälle Pfd. 2.— Mk. bei
**Hartmann, Wiesbaden, Nero-
 str. 42**

L. Creelius Ww.
 Zigarrenhandlung
 Höchst a. M., Röntgenstr. 24.
Hanau.
Schuhwaren
 für Herren, Damen und Kinder
 in großer Auswahl.
Restpaare billig.
 Hanau a. M., Lindenstr. 4,
 Französisches Allee.